

**Philharmonisches
Staatsorchester
Hamburg**

8. Philharmonisches Konzert

8.
Philharmonisches
Konzert

Sonntag 15. Mai 2022
11.00 Uhr

Montag 16. Mai 2022
20.00 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal

Die Besetzung des
Philharmonischen Staatsorchesters
für das 8. Philharmonische Konzert

Konzertmeister	Bratschen	Flöten	Tuba
Konradin Seitzer	Naomi Seiler	Walter Keller	Andreas Simon
Thomas C. Wolf	Isabelle-Fleur	Jocelyne Fillion-Kelch	
Arsenis Selalmazidis	Reber-Kunert		Pauke
	Sangyoon Lee	Oboen	Brian Barker
1. Violinen	Daniel Hoffmann	Nicolas Thiébaud	
Bogdan Dumitraşcu	Roland Henn	Thomas Rohde	Schlagzeug
Jens-Joachim Muth	Bettina Rühl		Felix Gödecke
Solveigh Rose	Thomas Rühl	Klarinetten	Frank Polter
Annette Schäfer	Stefanie Frieß	Rupert Wachter	
Stefan Herrling	Maria Rallo Muguruza	Kai Fischer	Orchesterwarte
Imke Dithmar-Baier	Tomohiro Arita		Christian Piehl
Esther Middendorf	Miriam Solle	Fagotte	Janosch Henle
Piotr Pujanek	Reinald Ross	Thomas Eberhardt	
Yuri Katsumata		Mathias Reitter	
Hugo Moinet	Violoncelli		
Dorothea Sauer	Thomas Tyllack	Hörner	
Ulrike König	Clara Grünwald	Bernd Künkele	
Razvan Eugen Aliman	Markus Tollmann	Isaak Seidenberg	
	Ryuichi Rainer Suzuki	Jan Polle	
2. Violinen	Monika Märkl	Anna Wegener	
Hibiki Oshima	Arne Klein	Jan-Niklas Siebert	
Marianne Engel	Brigitte Maaß	Ralph Ficker	
Heike Sartorti	Tobias Bloos	Saskia van Baal	
Felix Heckhausen	Christine Hu	Clemens Wieck	
Annette	Raphaela Paetsch		
Schmidt-Barnekow		Trompeten	
Dorothee Fine	Kontrabässe	Felix Petereit	
Josephine Nobach	Stefan Schäfer	Eckhard Schmidt	
Gideon Schirmer	Tobias Grove	Mario Schlumpberger	
Myung-Eun Lee	Felix von Werder		
Chungyoon Choe	Kerstin Lück-Matern	Posaunen	
Kathrin Wipfler	Franziska Kober	Angelos Kritikos	
Nathan Paik	Klaudia Wielgórecka	Hannes Tschugg	
Jens-Peter	Leonard Geiersbach	Jonas Burow	
Heidemann	Dagmar Labusch		
Lukas Mimura			

Konzertprogramm

Johannes Brahms (1833–1897)

Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 83

- I. Allegro non troppo
- II. Allegro appassionato
- III. Andante
- IV. Allegretto grazioso

Pause

Anton Bruckner (1824–1896)

Symphonie Nr. 7 E-Dur

- I. Allegro moderato
- II. Adagio. Sehr feierlich und sehr langsam
- III. Scherzo. Sehr schnell
- IV. Finale. Bewegt, doch nicht schnell

Dirigent **Kent Nagano**

Klavier **Rudolf Buchbinder**

Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

*Einführung mit Savina Kationi jeweils eine Stunde
vor Konzertbeginn im Großen Saal*

Per aspera ad astra

Savina Kationi

Bruckner und Brahms – Zwei große Künstlerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, zwei fast gleichaltrige Menschen, die sich nicht zuletzt aufgrund unterschiedlicher musikalischer Auffassungen in einer langjährigen Konkurrenzbeziehung befanden. Der Zankapfel dieses ästhetisch-ideologischen „Kampfs“ zwischen den Brahminen und den Brucknerianern – vielmehr von der Wiener Musikkritik geführt und weniger vom Publikum, noch weniger von den Komponisten selbst – war kein Geringerer als Richard Wagner.

Denn Anton Bruckner war in erster Linie gläubig, er glaubte u. a. an Wagner. Spätestens seit der Linzer Aufführung von *Tannhäuser* 1863 wurde Bruckner in diese „Religion“ eingeweiht und er zählte zu den vielen prominenten Gästen bzw. Pilgern der berühmten Bayreuther Festspiele ab 1876; vor allem *Parsifal* hinterließ bei ihm einen großen Eindruck, neben den restlichen Musikdramen des Meisters. Kein Zufall, dass man in der Rezeption das künstlerische Profil Bruckners mit der Figur des Parsifal identifizierte: ein einsamer, missverstandener Idealist auf der Suche nach Erlösung. Dieser Wagner-Kult bedeutete also viel mehr als bloßen musikalischen Einfluss und Inspiration, sondern prägte Bruckners Persönlichkeit und Ästhetik entscheidend. Diese zukunftsorientierte Monumentalität zu erreichen war seitdem Bruckners Ziel.

Bruckner wuchs in einem bescheidenen, streng katholischen Haushalt auf und verbrachte ein Drittel seines Lebens in der österreichischen Provinz, doch durch sein Bestreben immer wieder Neuland zu entdecken wurde er zu einem der größten Symphoniker des 19. Jahrhunderts. Neben seiner Lehrertätigkeit wandte er sich erst 1855 der Musik konzentrierter und bewusster zu, als er seine Ausbildung als Organist abschloss und zum Organisten des Linzer Doms wurde. Oft fuhr er nach Wien um Musiktheorieunterricht zu nehmen und sich weiterzubilden. Mit 35 fing er zudem an Komposition zu lernen und erst mit 40 schrieb er sein erstes Meisterwerk, nämlich die Messe in d-Moll. Die Jahre 1864 bis 1868 markieren Bruckners Wendepunkt von den kirchlichen Kompositionen zur Symphonie, einer Gattung, der sich Bruckner mit der gleichen Hingabe und Aufmerksamkeit widmete, die er seinen Messen schenkte. Bruckner musste sich in jeder

Lebensphase um alles bemühen – ein ewiges Sich-Verbessern, eine „Per aspera ad astra“-Lebensphilosophie („Durch Schwierigkeiten zu den Sternen“), die sich in seinem symphonischen Arbeiten widerspiegelt: Lange noch nach ihrer Vollendung waren seine Symphonien nicht „fertig“, er selbst bearbeitete sie oft – was den späteren Musikwissenschaftlern und -historikern Kopfschmerzen bereitete. Kaum war die 6. Symphonie vollendet, als er sich in die Arbeit an der Nr. 7 stürzte.

Anton Bruckner
Symphonie Nr. 7
 Entstehung **1881–1883, Wien**
 Uraufführung **1884, Leipzig**
 Besetzung **2 Flöten, 2 Oboen,**
2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner,
2 Tenortuben, 2 Basstuben,
3 Trompeten, 3 Posaunen,
Kontrabasstuba, Pauken,
Schlagzeug, Streicher
 Dauer **ca. 65 Minuten**

Bereits zu Beginn der Siebten sind kirchenmusikalische Nuancen zu spüren, auch harmonische Fülle, Volumen und eine orchestrale Farbpalette, die auf der Dialektik zwischen Licht und Finsternis basiert, nicht zuletzt aufgrund der (von Bruckner erstmaligen) Verwendung von Wagner-Tuben. Wie Kirchtürme tauchen etliche Höhepunkte auf, immense Steigerungen führen den Blick nach oben. Diese Klangarchitektur hat ihre Wurzeln in Bruckners Vorliebe für das Handwerkliche über die anfängliche

Inspiration hinaus und zeigt seine fachliche Kompetenz, die er erst später in seinem Leben und mit harter Arbeit erreichte, aber auch sein Bemühen, eine logische und kohärente Konstruktion zu schaffen, allerdings mit der Intensität und der Leidenschaft eines Wagnerschen Musikdramas.

Der zweite Satz dieser fast religiösen Symphonie, das Adagio, wurde aus einem wieder mit Wagner zusammenhängenden Grund berühmt: Tief erschüttert von der Nachricht des Todes Richard Wagners vollendete Bruckner diesen zweiten Satz „zum Andenken seines unerreichbaren Ideals, des heißgeliebten, unsterblichen Meisters aller Meister“. Dass Bruckner diesen Satz als ein in Töne gefasstes „Lebewohl“ an sein Idol konzipierte, mag auf einen konzeptionellen Rahmen hindeuten, der mit einem außermusikalischen Ereignis verknüpft ist – ist aber eine Widmung gleich Programm? Im Gegensatz zur vierten und achten Symphonie scheint die Frage der Programmatik in der Siebten bereits beantwortet zu sein. Vor allem geht es in diesem Satz um Bruckners Versuch, Gefühle und Eindrücke, Bewunderung, ja sogar Ehrfurcht und den religiösen Charakter seiner Liebe zu Wagner zu verewigen – kein Wunder, dass das kurz nach der Siebten komponierte *Te Deum* motivische Ähnlichkeiten aufweist. In diesem knapp halbstündigen Adagio – „Das Schwerste ist ein langes Adagio“, sagte Brahms! – erleben wir, die Zuhörer*innen, zusammen mit Bruckner, alle Phasen der Trauer, von dem Schock und der Ablehnung bis zur Depression, dem Loslassen und der Neuorientierung.

Der Biograf Bruckners Leopold Nowak schrieb über diese Symphonie: „Sie mutet wie ein frohgesinntes Wesen an, das aber sehr wohl auch vom Ernst des Lebens weiß.“ Es ist eine Musik, die die Selbstaufgabe von den Zuhörer*innen verlangt; ein Merkmal, das ihn deutlicher als alles andere mit Wagner verbindet.

Die Premiere der Siebten, die dem Wagner-Gönner und bayerischen „Märchenkönig“ Ludwig II. gewidmet ist, dirigierte Arthur Nikisch. Wenn nicht mit der Uraufführung 1884, dann spätestens mit der zweiten Aufführung der Siebten 1885 kam der entscheidende Durchbruch für Bruckner, als Hermann Levi, Uraufführungsdirigent des *Parsifal*, das Werk in München dirigierte und zum Ergebnis kam, „[dies sei] das bedeutendste symphonische Werk nach Beethovens Tod“.

Mondscheinnacht in Taormina

Bruckners erstaunlicher Weg nach oben, von seinem familiären, ländlichen Milieu bis zur Vorstufe der Moderne ließ sein Heimatland zunächst kalt. Die Wiener Kritiker und vor allem der gefürchtete Eduard Hanslick standen ihm feindlich gegenüber, was Bruckner dazu bewegte, von einer geplanten Wiener Aufführung seiner Siebten sogar abzuraten, „aus Gründen, die einzig der traurigen localen Situation entspringen in Bezug der maßgebenden Kritik, die meinen noch jungen Erfolgen in Deutschland nur hemmend in den Weg treten könnte“. Während Bruckner sich von dem Klischee des rustikal erzogenen, naiven Komponisten entfernen musste, war eine kosmopolitische Extrovertiertheit für den seit Mitte der 1870er Jahre gefeierten Komponisten und Favorit der elitären Gesellschaft Johannes Brahms gewissermaßen selbstverständlich.

Johannes Brahms
Klavierkonzert Nr. 2
 Entstehung **1878–1881, Wien**
 Uraufführung **1881, Budapest**
 Besetzung **Solo-Klavier – 2 Flöten**
(2. auch Piccolo),
2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, 2 Trompeten,
Pauken, Streicher
 Dauer **ca. 45 Minuten**

Aufgrund seines Erfolgs war auch der Druck von seinem Verleger Fritz Simrock entsprechend groß: „Nun wär’s wirklich Zeit, dass Sie bald Manuskripte sendeten, (...) ein zweites Klavier- und endlich ein Violinkonzert usw. – Sie tun ja nix mehr!“ Die Idee für ein zweites Klavierkonzert hatte Brahms bereits 1878 und eine spannende Italienreise scheint die maßgebliche Inspiration für dieses B-Dur Konzert gegeben zu haben, das Brahms 1881 in Budapest spielte. Doch lange bevor er sein Werk dem Publikum präsentiert, suchte er nach Feedback in seinem nahen Umfeld – wahrscheinlich auch verunsichert nach dem Misserfolg des ersten Klavierkonzerts op. 15.

Brahms' kunstsinniger Freund und Reisegefährte Theodor Billroth gab zunächst dem Komponisten eine enthusiastische Rezension zu diesem Konzert. Der zweite Schritt war das Konzert seiner Freundin Clara Schumann vorzuspielen und an dritter Stelle probte Brahms dieses Klavierkonzert in Meiningen unter dem Dirigat von Hans von Bülow mit dessen Meiningen Hofkapelle. Von Bülow teilte seine Begeisterung dem Konzertagenten Hermann Wolff folgendermaßen mit: „Sein neues Clavierconcert ist aller aller ersten Ranges, klingt wundervoll, er spielt's unnachahmlich schön – mit einer Klarheit, Präzision und Fülle, die ihm bekanntlich die ‚Kritik‘ nicht zuerkennen will, die mich aber um so mehr überrascht haben.“ Dass Brahms einige Jahre später die kleine thüringische Stadt als Uraufführungsort seiner 4. Symphonie auswählte, spricht für die gegenseitige Wertschätzung.

Nach der Premiere spielte Brahms – ein geborener Klaviervirtuose – dieses Konzert mit großem Erfolg in vielen Städten, u. a. in Stuttgart, Meiningen, Zürich, Basel und Wien. Dieses B-Dur-Konzert ist ein den Typus des symphonischen Konzerts aufgreifendes Werk, das aufgrund seiner Struktur nach symphonischen Maßstäben gemessen werden könnte. Brahms verzichtet auf die traditionelle Dreisätzigkeit, fügt ein Allegro als zweiten Satz hinzu und verleiht dem Orchester einen vielschichtigen Charakter, weit über die bloße Begleitungsfunktion hinaus. In der Tat setzt sich Brahms mit diesem Solokonzert auf einer fast symphonischen Ebene auseinander, was Hanslick zur Aussage veranlasste: „[dies sei] eine Symphonie mit obligatem Klavier“. Brahms' verantwortungsbewusster Rückblick auf Tradition, kombiniert mit einer seine Individualität hervorhebenden Kompositionsweise zeigt sich hier in diesem kontrastreichen Nebeneinander vom Pianisten und Orchester, die scheinbar in parallelen Welten leben.

Doch die berühmteste Stelle dieses Konzerts ist fast kammermusikalischen Charakters (noch ein Spiel Brahms' mit Formen und Gattungsgrenzen): Mit einer träumerischen Solo-Violoncello-Einleitung beginnt der poetische dritte Satz, dem Billroth den inspirierten Titel „Mondschein-nacht in Taormina!“ schenkte, offensichtlich aufgrund des nostalgischen Einstiegs, aber auch als Reminiszenz an das Land, wo die Zitronen blühen. Die schwelgerische Cellostimme, die Brahms in der Kammermusik so oft und phantasievoll verwendete, nicht zuletzt in den zwei Cellosonaten op. 38 und op. 99, singt hier eine cremig fließende Melodie, die interessanterweise vom Klavier nicht übernommen oder wiederholt wird – genauso wie das Hornthema des ersten Satzes. Sie findet allerdings ihren Weg in Brahms' Schaffen, indem sie den Kern des Lieds „Immer leiser wird mein Schlummer“ später bildete.



Kent Nagano

Orchester. In dieser Spielzeit hatte er die musikalische Leitung bei den Opernneuproduktionen *Les Contes d'Hoffmann*, *Elektra* und *Tannhäuser*. Orchestertourneen mit dem Philharmonischen Staatsorchester führten ihn nach Japan, Spanien und Südamerika. Als vielgefragter Gastdirigent arbeitet Nagano weltweit mit den führenden Orchestern und wurde mehrfach mit Grammys ausgezeichnet. Wichtige Stationen in seiner Laufbahn waren die Zeit als Music Director des Orchestre symphonique de Montréal von 2006 bis 2020, als Generalmusikdirektor an der Bayerischen Staatsoper in München von 2006 bis 2013 sowie als künstlerischer Leiter und Chefdirigent beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin von 2000 bis 2006. Der gebürtige Kalifornier wurde 2003 zum ersten Music Director der Los Angeles Opera ernannt. Von 1978 bis 2009 war er Music Director beim Berkeley Symphony Orchestra. Von 1988 bis 1998 war er Music Director der Opéra National de Lyon und von 1991 bis 2000 Music Director des Hallé Orchestra. Seit Mai 2018 ist Kent Nagano Ehrendoktor der San Francisco State University.

Kent Nagano gilt als einer der herausragenden Dirigenten sowohl für das Opern- als auch das Konzertrepertoire. Seit der Spielzeit 2015/16 ist er Generalmusikdirektor und Chefdirigent der Hamburgischen Staatsoper und Hamburgischer Generalmusikdirektor des Philharmonischen Staatsorchesters. Zudem ist er seit 2006 Ehrendirigent des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin sowie seit 2019 Ehrendirigent von Concerto Köln. Im Bewusstsein der bedeutenden Tradition der Hamburgischen Staatsoper und des Philharmonischen Staatsorchesters möchte er gemeinsam mit Opern- und Orchesterintendant Georges Delnon ein eigenes und erkennbares Profil für die Musikstadt Hamburg entwickeln. Höhepunkte der vergangenen Spielzeiten waren u. a. *Les Troyens*, *Lulu*, die Uraufführungen *Stilles Meer* und *Lessons in Love and Violence*, die „Philharmonische Akademie“ mit großem Open-Air-Konzert auf dem Rathausmarkt sowie die Uraufführungen des Oratoriums ARCHE von Jörg Widmann anlässlich der Elbphilharmonie-Eröffnung sowie Pascal Dusapins *Waves* für Orgel und

Rudolf Buchbinder zählt zu den legendären Interpreten unserer Zeit. Die Autorität einer mehr als 60 Jahre währenden Karriere verbindet sich in seinem Klavierspiel auf einzigartige Weise mit Esprit und Spontaneität. Tradition und Innovation, Werktreue und Freiheit, Authentizität und Weltoffenheit verschmelzen in seiner Lesart der großen Klavierliteratur. Als maßstabsetzend gilt er insbesondere als Interpret der Werke Ludwig van Beethovens. Über 60 Mal führte er die 32 Klaviersonaten auf der ganzen Welt bisher zyklisch auf und entwickelte die Interpretationsgeschichte dieser Werke über Jahrzehnte weiter. Mit der Edition BUCHBINDER: BEETHOVEN veröffentlichte die Deutsche Grammophon im Herbst 2021 eine Gesamtaufnahme der 32 Klaviersonaten live von den Salzburger Festspielen sowie der fünf Klavierkonzerte und setzt damit zwei herausragenden Buchbinder-Beethoven-Zyklen der jüngsten Zeit ein klingendes Denkmal.



Rudolf Buchbinder

Buchbinders Partner im Rahmen des singulären Zyklus' der fünf Klavierkonzerte Ludwig van Beethovens im Wiener Musikverein waren das Gewandhausorchester Leipzig unter Gewandhauskapellmeister Andris Nelsons, die Wiener Philharmoniker unter Riccardo Muti und das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, die Münchner Philharmoniker und die Sächsische Staatskapelle Dresden unter der Leitung von Mariss Jansons, Valery Gergiev und Christian Thielemann.

Als Beitrag zum Beethoven-Jahr 2020 initiierte Rudolf Buchbinder eine Serie neuer Diabelli-Variationen, geschrieben für ihn von führenden Komponist*innen unserer Zeit wie Lera Auerbach, Brett Dean, Toshio Hosokawa, Tan Dun, Jörg Widmann u. a. Mit „The Diabelli Project“ gastierte er bislang in 20 Städten auf der ganzen Welt.

Rudolf Buchbinder ist Ehrenmitglied der Wiener Philharmoniker, der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, der Wiener Konzerthausgesellschaft, der Wiener Symphoniker und des Israel Philharmonic Orchestra. Er hat eine Autobiografie mit dem Titel „Da Capo“ veröffentlicht sowie die Bücher „Mein Beethoven – Leben mit dem Meister“ und „Der letzte Walzer“.



Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Seit über 190 Jahren prägt das Philharmonische Staatsorchester den Klang der Hansestadt. Die Ursprünge des Orchesters liegen im Jahr 1828, als sich in Hamburg eine „Philharmonische Gesellschaft“ gründete und bald zu einem Treffpunkt bedeutender Künstler*innen wie etwa Clara Schumann, Franz Liszt und Johannes Brahms wurde. Große Künstlerpersönlichkeiten standen am Pult des Orchesters: Peter Tschaikowsky, Richard Strauss, Gustav Mahler, Sergej Prokofjew oder Igor Strawinsky. 1908 wurde die Laeiszhalle mit einem Festkonzert eingeweiht. Seit dem 20. Jahrhundert prägten Chefdirigent*innen wie Karl Muck, Eugen Jochum, Joseph Keilberth, Wolfgang Sawallisch, Gerd Albrecht, Aldo Ceccato, Ingo Metzmacher und Simone Young den Klang des Orchesters. Mit der Spielzeit 2015/16 übernahm Kent Nagano das Amt des Hamburgischen Generalmusikdirektors und Chefdirigenten des Philharmonischen Staatsorchesters und der Staatsoper Hamburg. Neben der Fortführung der traditionsreichen Philharmonischen Konzerte hat Kent Nagano mit der „Philharmonischen Akademie“ ein neues Projekt initiiert, bei dem Experimentierfreude im Zentrum steht. Ebenfalls neu ist das Format „Musik und Wissenschaft“, eine Kooperation mit der Max-Planck-Gesellschaft. Auch Kammermusik hat im Philharmonischen Staatsorchester eine lange Tradition: Was 1929 mit einer Konzertreihe für Kammerorchester begann, wurde seit 1968 durch eine reine Kammermusikreihe fortgesetzt. So bietet das Philharmonische Staatsorchester pro Saison insgesamt rund 30 Orchester- sowie Kammerkonzerte an. Daneben spielt es über 200 Opern- und Ballettvorstellungen in der Hamburgischen Staatsoper und ist somit Hamburgs meistbeschäftigter Klangkörper. Das Orchester hat ein breit angelegtes Education-Programm „jung“, das Schul- und Kindergartenbesuche, Kindereinführungen, Schul- und Familienkonzerte u. v. m. beinhaltet.

Vorschau

9. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonntag 12. Juni 2022, 11.00 Uhr
Montag 13. Juni 2022, 20.00 Uhr

Arnold Schönberg

Pelleas und Melisande – Symphonische
Dichtung op. 5

Camille Saint-Saëns

Danse Macabre op. 40

Maurice Ravel

Tzigane – Konzertfantasie für Violine
und Orchester
La Valse – Poème chorégraphique pour
Orchestre

Dirigent **Frank Beermann**
Violine **Arabella Steinbacher**
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Elbphilharmonie, Großer Saal

10. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonntag 26. Juni 2022, 11.00 Uhr
Montag 27. Juni 2022, 20.00 Uhr

Dmitri Schostakowitsch

Symphonie Nr. 9 Es-Dur op. 70

Alexander Zemlinsky

Die Seejungfrau – Fantasie in drei Sätzen
für großes Orchester nach einem Märchen
von Hans Christian Andersen

Dirigent **James Conlon**
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Elbphilharmonie, Großer Saal



Blumen Lund

Die Blumen für unsere Solisten und Dirigenten
werden zur Verfügung gestellt von
Blumen Lund, Grindelhof 68 in Hamburg
www.blumenlund.de

Partner und Sponsoren



KÜHNE-STIFTUNG

Hauptförderer des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg an der Hamburgischen Staatsoper ist die Kühne-Stiftung. Sie unterstützt mit einer Großspende verteilt über fünf Jahre die Schaffung zusätzlicher Orchesterstellen und ermöglicht es dem Orchester damit, neue Projekte und Konzertreisen umzusetzen.

Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg

Die Stiftung unterstützt den Klangkörper bei der Anschaffung von Instrumenten, im Bereich der Orchesterakademie und bei der Finanzierung der Zeitungsbeilage „Philharmonische Welt“.

Freunde und Förderer der Philharmoniker

Der Freundeskreis unterstützt die künstlerische Arbeit der Philharmoniker einerseits durch Förderbeiträge, andererseits als engagierter Botschafter für das Orchester in der Hansestadt.

Herausgeber

Landesbetrieb
Philharmonisches
Staatsorchester
Hamburg

Generalmusikdirektor

Kent Nagano

Orchesterintendant

Georges Delnon

Orchesterdirektorin

Susanne Fohr

Dramaturgie

Prof. Dr. Dieter Rexroth

Presse und Marketing

Hannes Rathjen

Redaktion

Savina Kationi

Gestaltung

Anna Moritzen

Design-Konzept

THE STUDIOS Peter
Schmidt, Carsten
Paschke, Marcel
Zandée

Herstellung

Hartung Druck+
Medien

Nachweise

Der Artikel von Savina Kationi ist ein Originalbeitrag für das Philharmonische Staatsorchester Hamburg.

Fotos

S. 8, 10 Felix Broede
S. 9 Marco Borggreve

Anzeigenverwaltung

Antje Sievert,
Telefon (040) 450 69803
antje.sievert@kultur-anzeigen.com

KomponistenQuartier
Hamburg

KQ



Georg Philipp Telemann, Carl Philipp Emanuel Bach,
Johann Adolf Hasse, Fanny und Felix Mendelssohn,
Johannes Brahms, Gustav Mahler

Diesen biographisch mit Hamburg verbundenen Persönlichkeiten
widmet das Museum ein modernes Ausstellungskonzept in historischem
Ambiente, macht Musikgeschichte von 1700–1900 nachvollziehbar,
verweist auf lokale und internationale Zusammenhänge.

KomponistenQuartier
Peterstraße 29–39, 20355 Hamburg
Tel: 040–34068650

Aktuelle Öffnungszeiten siehe:
www.komponistenquartier.de

Hauptförderer des *KomponistenQuartiers*:

